



Eine meiner besten Lehrerinnen habe ich die meiste Zeit, die ich mit ihr verbrachte, zum Teufel gewünscht. Das kam daher, weil sie meine Konzepte immer wieder aufs Neue ins Wanken und zu Sturz brachte - Konzepte vor allem darüber, wie ein Lehrender zu sein hat.

Von klein auf war mir sonnenklar: Wer sich zutraut, anderen etwas beizubringen, muß zumindest mal absolut integer, gütig und milde, gerecht, zurückgenommen und doch selbstbewußt sein, muß mich fordern und an meine Grenzen führen, auf sämtliche Fragen hieb- und stichfeste Antworten parat haben, muß unparteiisch sein, immer alles im Griff haben, exakt das leben, was er/sie lehrt, jemand sein, zu dem ich aufschauen kann - mich aber liebevoll und uneigennützig fördern im Bemühen, größer zu werden als sie oder er selbst. Jederzeit verfügbar muß er/sie sein, kein Zweifel am eigenen Tun darf ruckbar werden, kein Straucheln; Fehler sind undenkbar - und wenn doch einer passiert, so ist er mit ruhiger Selbstverständlichkeit anzusprechen und wieder gutzumachen. Kurz, ich forderte nicht mehr und nicht weniger als Erleuchtete...

Eine erste Erschütterung erfuhr mein so klares und einfaches Konzept, als ich mit etwa zehn Jahren feststellen mußte, daß meine Mutter - meine erste und nachhaltigste Lehrerin - *doch* nicht alles wußte.

Viele weitere folgten: Als ein Freund, Pilotentrainer am Flugsimulator, mir Fassungsloser erklärte, er könne deshalb noch lange kein Flugzeug fliegen.

Oder ein schamanischer Lehrer mir - auf die indignierte Frage, wie denn ein offensichtlicher Alkoholiker schamanisch arbeiten könne - die unvergeßlichen Worte mitgab *Ein Heiler muß nicht heil sein.*

Das Leben war weiterhin gut zu mir und ich durfte lernen: Vor allem, daß nicht jede unbedingt meine Freundin, aber alle ohne Ausnahme meine LehrerInnen sein können!

Indem ich unentschuld bare Fehler beobachtete (und vollmundig verurteilte), die aber atemberaubende Resultate nach sich

zogen, lernte ich, daß es keine wirklichen Fehler gibt.

Indem ich mich - oft widerwillig - mit Menschen beschäftigte, die mir unangenehm schienen, lernte ich, daß die Oberfläche meist ganz anders ist als das Darunter.

## Perfekte Lehrer

Es gab Menschen, die mich ermunterten, Dinge zu tun, die ich mir nicht zutraute. Sie lehrten mich unerschütterliche Zuversicht und Selbstvertrauen.

Es gab andere, die mich kleinmachen wollten. Bei ihnen lernte ich, gerade zu stehen, durchzuatmen und auf mein Gefühl und

meine Erfahrung zu hören.

Manche brachten mich mit ihrer hilflosen Unentschlossenheit zur Weißglut, bis mir endlich aufging, daß es ja *MEINE* hilflose Unentschlossenheit war, die mich hier so unerträglich berührte. Einige bewiesen mir mit ihrem heillosen Chaos, daß die Dinge keineswegs bis ins Letzte durchorganisiert sein müssen, um wunderbar zu funktionieren.

Wieder andere hoben mich in einen Himmel, wo ich nicht hingehöre, und lehrten mich, meiner Eitelkeit zu beugen.

Sie alle waren und sind: Perfekte Lehrer.

Nicht unbedingt immer angenehm, aber unübertroffen in dem, was sie mich zu lehren hatten.

Und selbst ganz einfache Dinge können Lehrer sein:

Unlängst schenkte ich mir zu einem schönen Anlaß einen Ring. In Mandalaform, besetzt mit kleinen runden Türkisen und Korallen. Ich freute mich an ihm und trug ihn gern.

Dann, nach wenigen Tagen, ging eine der Korallen verloren. Eine häßliche schwarze Mulde stand jetzt zwischen all der türkisen und roten Schönheit - es tat fast weh, da hinzuschauen.

Zuerst war ich verstimmt. Die makellose Vollkommenheit, die mich ja angezogen hatte, war dahin!

Dann, später, dämmerte es mir und ich begriff: Jetzt, genau jetzt, mit dieser steten Erinnerung an die allgegenwärtige Unvollkommenheit, ist er erst perfekt.

In diesem Sinne wünsche ich sie mir und uns allen auch weiterhin: Perfekte Lehrer!



